

Erwin M. Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz. Linzer Archäologische Forschungen 8–9. Stadtmuseum Linz, 1978 und 1979. Band 9 mit 174 Seiten Text, Band 8 mit zahlreichen Abbildungen und 8 Tafeln.

Mit der Vorlage der römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz, d. h. den Funden aus Lauriacum (Lorch), Lentia (Linz), Ovilava (Wels) und Schlögen, hat sich E. M. Ruprechtsberger einer undankbaren Arbeit unterzogen, denn ein mit 501 Katalognummern ausgestattetes recht ärmliches Material kann nicht sehr aussagekräftig sein. In der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich hierbei um einfache Knochnadeln mit wenigen Verzierungs-elementen. Der weitaus größte Teil der Nadeln (Kat. Nr. 1–470) stammt aus Lauriacum, aus Lentia (Linz) wurden die Nadeln Kat. Nr. 474–487 bekannt, Kat. Nr. 488–494 kommen aus Ovilava (Wels), und die Nadeln Kat. Nr. 495–501 wurden in Schlögen, dem Ort eines römischen Kleinkastells, gefunden.

In der Einleitung (S. 8 f.) gibt Verf. zunächst einen knappen historischen Überblick über die Verwendung von Nadeln, die bereits seit dem jüngeren Paläolithikum bekannt sind. Daran schließt sich ein Abschnitt (S. 10 ff.) über die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten von Nadeln an (außer Näh-nadeln, die erst S. 34 ff. bei dem Kapitel über Ösennadeln bzw. bei den Nadeln mit Ohr oder Doppelöhr angesprochen werden). Es wird vor allem auf den medizinischen Gebrauch, wie er in antiken Schriften bezeugt ist, hingewiesen. Angesprochen wird auch die Verwendung der Nadeln im Zusammenhang mit der Frisur, sei es zum Scheiteln des Haares, sei es zum Feststecken des Haares, eines Haarnetzes, einer Kopfbedeckung oder als Haarschmuck. Ferner wurden Nadeln als kosmetisches Gerät (z. B. zum Färben von Augenbrauen oder für den Lidstrich), zur Gewinnung von Papyrusfasern sowie als Folterinstrument verwendet. Sie konnten aber auch als Gewandnadeln zum Zusammenstecken von Stoff dienen.

Ein Großteil dieser Nadeln wurde – wie oben betont – aus Knochen hergestellt und dürfte aus lokalen Werkstätten stammen (S. 17 f.). Nur wenige aufwendigere Nadeln (eine aus Elfenbein, die mit einem Gold-

knopf geschmückt ist; eine silberne, vergoldete Nadel sowie drei kleine silberne Nadeln und zwei Gagatnadeln) sind aus Gräbern Lauriacums bekannt geworden.

Der Datierungsrahmen für die Nadeln (S. 20) ist unter Vorbehalt für die Nadeln aus dem Legionslagergebiet ab der Wende vom 2. zum 3. Jahrh. gegeben, nur die Grabfunde und die Nadeln aus der Basilika St. Laurentz/Lorch lassen sich unter Umständen zeitlich näher einordnen.

Bei der Unterteilung des Materials nach unterschiedlicher Formgebung wurde zwar die Trennung in Knochen- (bzw. Gagat-) und Bronzenadeln angestrebt, doch nur insofern durchgeführt, als ab S. 41–48 nurmehr Metallnadeln vorgelegt werden, während S. 21–40 die Unterscheidung nach dem Material von sekundärer Bedeutung ist.

Zunächst werden S. 21 Nadeln mit figuralen Darstellungen, das heißt in diesem Falle zwei Büstennadeln aus Knochen, vier Nadeln mit Handdarstellung (davon eine aus Knochen und drei aus Bronze; vgl. dazu aber unten) und sieben Vogelkopfnadeln aus Bronze vorgelegt.

S. 26 f. schließen sich Nadeln mit Pinienzapfenkopf (alle aus Knochen) an. Hier macht es Verf. dem Leser schwer, das genaue Zitat der Arbeit M. R.-Alföldis aufzuspüren, denn in Anm. 165 wird auf Anm. 157 verwiesen; dort jedoch findet man a. a. O. Erst Anm. 105 bringt Aufklärung. Für den Benutzer wäre es leichter gewesen, hätte Verf. auch hier, wie bei den meisten anderen Zitaten, die Nummer der Anmerkung, die das vollständige Zitat gibt, in Klammern dazugesetzt.

Nadeln mit Polyederkopf (zwei Gagat-, 13 Knochen- und vier Bronzenadeln) sowie Ohrringe mit Polyederkopf (aus Bronze) schließen sich S. 27 f. an. Polyederkopfohrringe erwartet man eigentlich in diesem Zusammenhang nicht. Man hätte im Text auf diese Ohrringe hinweisen können, ohne sie im Katalog aufzunehmen.

Von den S. 29 f. unter 4. besprochenen Beinnadeln mit verschieden verziertem Kopf sind die Nadeln in Axtform besonderer Erwähnung wert. Man kennt sie verschiedentlich aus spätrömischen Fundzusammenhängen; S. 30 Heidenberg (Hessen) bei Wiesbaden ist zu verbessern in: Wiesbaden (Heidenberg) oder Wiesbaden Fundstelle Heidenberg (Hessen. – Allerdings gibt Verf. bei den übrigen Funden aus Deutschland keine Länderangaben). Hier hätte man auch lieber das Originalzitat (das gilt für Literaturzitate mehrfach) AuhV 5 Taf. 72 Nr. 1343 gesehen als R. Hachmann, *Die Germanen* (1978) 126 Abb. 118. Zu diesem Grab jetzt auch J. Werner, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225 ff.; bes. 227 ff. Im Gegensatz zu den Nadeln in Axtform aus Lauriacum, die aus Knochen gefertigt waren, handelt es sich bei der Nadel aus Wiesbaden um eine silberne Haarnadel, die aus einer frühfränkischen Doppelbestattung stammt.

Die Beinnadeln mit einfach geformtem Kopf schließen sich S. 32 ff. an. Sie stellen mit 224 Exemplaren die weitaus größte Nadelgruppe dar. Die meisten von ihnen dürften nach Aussage des Verf. ins spätere 2. Jahrh. und in das 3. Jahrh. gehören.

In Kapitel 7, das den Nadeln mit längerem Ohr gewidmet ist, werden S. 34 ff. neben den Beinnadeln auch die Bronze- bzw. Metallnadeln einschließlich der Nähadeln und Doppelöhrnadeln besprochen. Die Doppelöhrnadeln, die zum Nähen verwendet werden konnten, dienten aber vielleicht, wie ein Teil der Ösennadeln, auch als Ziernadeln für Gewand oder Haar.

Hieran schließt sich S. 41 der Abschnitt über Bronzenadeln an. Nun erscheinen die Nadeln mit Vogeldarstellungen von S. 21 (dort Vogelkopfnadeln) und die Nadeln mit Handdarstellung und Apfel (S. 21 nur als Nadeln mit Handdarstellung bezeichnet) wieder. Erst hier erfährt der Leser, daß die Nadel Kat. Nr. 346 aus Silber und vergoldet war. Demgegenüber werden im Katalog nur die Spuren von Vergoldung im unteren Teil der Hand erwähnt, nicht aber, daß es sich um eine silberne Nadel handelt.

Unter den sich anschließenden Abschnitten über die restlichen Bronzenadeln verdienen vor allem die Bronzenadeln mit Bronzeblechanhängern und die Nadeln mit Schubschlüsselanhängern Erwähnung. Während letztere unzweifelhaft aus der römischen Kaiserzeit stammen, ist für die Nadeln mit Bronzeblechanhängern römische Zeitstellung nicht gesichert. Von anderen Fundorten sind derartige Nadeln mit Bronzeblechanhängern nicht bekannt geworden. Verf. vermutet als Vorbild für diesen Typ S. 45 'jene Klappern und Raseln und sonstige Anhänger . . . , die während der Hallstattzeit gerade in unserem Gebiet als beliebte Schmuckgegenstände verwendet worden sind'. Vielleicht bedurfte es dieses Vorbildes aber gar nicht, denn möglicherweise sind sie vorgeschichtlichen Datums. Selbst wenn sie alle in unzweifelhaft römischen Zusammenhängen gefunden worden wären, ist dies kein zwingender Grund, für ihre Herstellung die römische Kaiserzeit anzunehmen, denn immer wieder findet man an römischen Fundplätzen vorgeschichtliche Gegenstände und selbst in merowingischen Gräbern werden vorgeschichtliche und römische Funde geborgen.

Ihrer Seltenheit wegen seien hier ferner drei bronzene Stecknadeln aus Lauriacum sowie die Nadelbehälter, die aus Bein gefertigt und deren Querschnitt rund bzw. oval waren, genannt.

Im Gegensatz zum großen Fundkomplex von Lauriacum nehmen sich die Nadeln aus Lentia (Linz) mit sechs Knochennadeln und acht Bronzenadeln (davon wurde eine zusammen mit einer Knochennadel aus einem Grabzusammenhang der 1. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. geborgen), Ovilava (Wels) mit drei Knochen- und vier Bronzenadeln sowie die sieben Bronzenadeln aus Schlögen bescheiden aus.

Nachteilig für die Publikation hat sich leider die Tatsache ausgewirkt, daß Tafel- und Textband nicht gleichzeitig erschienen sind. Für den Tafelband hätte man sich einige Erklärungen mehr als nur die äußerst knappen Angaben der Kat. Nr. gewünscht. Auch vermißt man die Angabe des Maßstabes. Er ist zwar leicht als 1 : 1 zu erkennen, doch erleichtert eine derartige Notiz die Benutzung. Hier bleibt zu fragen, ob ein so großer Maßstab bei dieser Fundgattung unbedingt nötig war. Leider fehlen auch Querschnittzeichnungen, was bei den Nadelbehältern besonders wichtig gewesen wäre. Eine wesentliche Erleichterung hätte es für den Benutzer bedeutet, wenn auf jeder Tafel eine Fundortangabe zu finden wäre und wenn man die wenigen Metallnadeln durch eine andere Zeichentechnik kenntlich gemacht hätte. Dies wäre z. B. dadurch gelungen, hätte man den Schatten für die Metallnadeln gepunktelt.

Mit der Vorlage dieser Nadeln aus Knochen und Metall gewinnt der Leser einen guten Überblick über eine unscheinbare und wenig aussagekräftige Fundgattung, die in römischen Fundzusammenhängen immer wieder auftritt, mit der man sich jedoch selten näher befaßt.

Mainz

Astrid Böhme